№ 75. 1849

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Sgr. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dreitgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Mittwoch, den 28. März. Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände. Fünfzehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 5.

Die Engel der Pest.

(Fortsetzung.)

Da war der Tisch schon mit Weinkannen und Pokalen bedeckt, die Männer setzten sich. Vorlauf füllte den Becher und sprach: „Bevor wir von den ernsten Angelegenheiten unserer Stadt zu reden beginnen, wollen wir ein Lebehoch unserm durchlauchtigsten Herzog Albrecht V. ausbringen."

Rok und Georg standen auf, hoben die vollen Becher empor, stießen klirrend mit Vorlauf an und tranken aus auf das Wohl des Herzogs Albrecht V.

„Es ist eine schwere Zeit," sprach Vorlauf, nachdem sie getrunken hatten, „in der wir jetzt leben, und gut und rathsam ist es, wenn sich tüchtige, wackere Männer zusammenstellen, um vereint der Gefahr zu trotzen. Georg, du hast dich stets so benommen, daß ich mit dir zufrieden sein konnte, aber ich habe dich bisher immer noch wie einen unmündigen Jüngling behandelt; jetzt sollst du sehen, daß ich Hoffnung und Vertrauen auf dich setze, wie nur der Mann auf den Mann setzen kann; ich habe heute mehrere der bravsten und edelsten Männer Wien's zu mir geladen, und du sollst unseren Berathungen beiwohnen und dein Urtheil abgeben, wo wir desselben bedürfen."

„Vetter Vorlauf," entgegnete Georg, indem er Vorlaufs Hand ergriff und sie an seine Lippen drückte. „Ihr habt seit meiner frühesten Kindheit mich mit so viel Güte und Huld behandelt, daß ich Euch stets wie meinen Vater verehrte, aber jetzt, eben wo Ihr mich, den unbeachteten Jüngling, in die tiefsten Geheimnisse der geachtetsten Männer Wiens einweiht, jetzt erst fühl ich recht, wie sehr Ihr mich lieb habt. Aber nicht einen Unwürdigen sollt Ihr mit solchem Vertrauen überhäufen, und also schwöre ich, daß ich alle Eure Reden und Geheimnisse tief in meinem Busen verbergen will, daß ich jeden Eurer Befehle, wenn er nicht meinem Gewissen widerspricht, mit aller Treue erfüllen werde, wie ich den letzten Wunsch einer Mutter, den sie mir noch am Sterbebette zur Pflicht macht, zu erfüllen trachte, daß ich gern und freudig, wenn es Noth thut, mein Blut und mein Leben für Euch lasse.

„Laß gut sein, Georg," unterbrach ihn Vorlauf, indem er sich die Thränen aus den Augen wischte, und Rok sprach ebenfalls gerührt, indem er dem Jünglinge die Hand reichte: „Ich sehe, wir haben einen guten Freund, einen braven Mann und einen tüchtigen, tapferen Mitkämpfer gewonnen."

In kurzen Zwischenräumen traten nach und nach verschiedene Gäste in die Stube, die alle herzlich bewillkommt wurden. Es waren größtentheils Männer in der Reife ihrer Jahre, mit edlen ehrwürdigen Gesichtern, markigen Zügen und stolzen Gestalten.

Wer die damaligen angesehenen Bürger Wien's alle gekannt hätte, der würde gestaunt haben, die edelsten, reichsten und wackersten von ihnen hier versammelt zu sehen. Da war der Konrad Rampersdorfer, der Schrul, der Mosbrunner, der Rudolph Angerfelder, der Niklas Flußhardt, deren Namen die Geschichte nennt.

Aus diesem Kreise ragten vorzüglich der Vorlauf und der Rampersdorfer durch ihr edles, ehrfurchtgebietendes Aussehen hervor.

Man kann sich beinahe keinen schöneren Mann denken, als den Vorlauf. Seine Gestalt war hoch, seine Glieder stark und knochig, seine Hautfarbe bräunlich, seine Züge offen und treu, aber scharf markirt, seine Nase stark gebogen; sein langes, blondes Haar, sein starker, lichter Bart stand gut zu seinen hellen, blauen Augen und dem länglich geschnittenen Gesichte. Aus seinem ganzen Wesen sprach eine biedere Offenherzigkeit, die hellen Augen jedoch und die etwas faltenreiche Stirn deuteten auf einen entschiedenen Charakter, auf Muth und Entschlossenheit.

Ganz anders war das Aussehen des Rampersdorfer, der nebst Vorlauf das Haupt der Versammlung zu sein schien. Seine Gestalt war ebenfalls groß, aber gekrümmt und gebeugt von der Last der Jahre, deren wohl schon 80 an dem Greise vorübergezogen sein mochten, sein Haar war schneeweiß, reichte aber dessen ungeachtet in langen, dichten Locken eben so wie sein Bart bis an die Brust herab.

Minder hervorstechend waren die Gestalten der Uebrigen, die, wenn auch groß und stolz, dennoch auf nichts Besonderes hindeuteten, nur der Hans Rok unterschied sich von den Uebrigen durch seine etwas zu wohlgenährte Gestalt. Seltsam nahm sich unter diesen, größtentheils schon bejahrten, ehrfurchtgebietenden Männern, der jugendliche Georg aus, aber Alle schienen ihn zu kennen und zu achten, denn sie grüßten ihn, wie einen alten Bekannten. —

Vorlauf hatte schon früher noch mehr Wein bringen lassen, verschloß dann die Thüre, und sprach, indem er Georgs Hand ergriff: „Hier ist Georg Pollinger, Studiosus an der Wiener Hochschule, von dem ich Euch schon erzählt habe."

„Seid uns gegrüßt und vielmals willkommen in unserm Vereine," riefen Alle, indem sie sich herbei drängten um Georgs Hand zu drücken.

„Freunde und Brüder!" rief jetzt Vorlauf, „wir wollen über den Zweck der Versammlung zu sprechen beginnen."

Eine augenblickliche, tiefe Stille folgte diesen Worten, und der Vorlauf nahm folgendermaßen das Wort:

„Bürger von Wien! Eine unselige Streitigkeit ist innerhalb unserer Mauern ausgebrochen, welche sowohl die herzogliche Familie Oesterreichs, als auch das Volk und die Bürgerschaft Wien's in zwei Parteiungen spaltet. Der Grund ist Euch bekannt, es ist die Minderjährigkeit unseres Herzogs Albrecht V. Die Herzoge Leopold, Ernst und Friedrich befehden sich untereinander wegen der Vormundschaft, und obwohl Leopold durch die Gewalt der Waffen und den Willen des Volkes begünstigt, bis jetzt die Vormundschaft ausgeübt hat und noch ausübt, so ist dennoch der Rath der Meinung, daß das Heil und Wohl der Stadt und des Landes befördert würde, wenn Herzog Ernst die Zügel der Regierung ergreifen könnte. Wir, als die Häupter und Mitglieder des Rathes, wollen uns nun eidlich mit Leib und Seele verbinden, Albrechten als unsern rechtmäßigen Herzog zu beschützen, indem wir Alles anwenden, das ist: Gut, Ehre, Blut und Leben wagen, den Herzog Leopold von der Vormundschaft zu entfernen. Hat nun Jemand gegen diese meine und des gesammten Rathes Meinung etwas zu erwiedern und einzuwenden, so möge er es jetzt thun."

Eine tiefe Stille folgte auf diese Rede und eine Weile unterbrach Niemand das Schweigen, bis Konrad Rampersdorfer in die Mitte des Kreises, den die Bürger bildeten, trat, und folgendermaßen zu reden begann:

„Seid Ihr Willens, diesen Vertrag einzugehen und Euch die Hände zu reichen zu diesem Bunde?"

Ein einstimmiges „Ja" erscholl als Antwort.

„Wißt Ihr auch," sprach Rampersdorfer fort, „wie dieser Bund genannt wird, den Ihr jetzt schließt? Es ist offener Aufruhr, zu dem Ihr Eure Zuflucht nehmt, wißt Ihr wie dieses Verbrechen heißt?"

Eine minutenlange Todtenstille folgte diesen Worten, bis endlich Vorlauf mit dumpfer, feierlicher Stimme sprach: „Es heißt Hochverrath!"

Bei diesem Wörtchen erbleichten die Gesichter Aller, nur Vorlauf und Rampersdorfer blieben ruhig und gefaßt.

„Wißt Ihr auch," sprach Rampersdorfer wieder, „welche Strafe Eurer harrt, wenn das Unternehmen mißlingt oder verrathen wird?"

„Das Schaffot!" rief Vorlauf mit lauter Stimme, „aber Männer, wie wir, wollen lieber sterben, als das Wohl unserer Stadt aufopfern;" dann trat er zum Tische, goß in den großen silbernen Prachtbecher bis zur Hälfte Wein, entblößte sich den Arm, ritzte ihn mit dem Dolche, ließ das Blut in den Becher tropfen, indem er dabei sprach: „Also schwöre ich, mein Blut zu vergießen, wenn es Noth thut, zum Gedeihen unseres Unternehmens. Wer es meint, wie ich, der folge meinem Beispiele."

Nach ihm thats also der Rampersdorfer und nach diesem Andere, bis das Blut aller Dreizehn in den Wein geflossen war.

Als dies geschehen war, nahm der Vorlauf den Becher, der jetzt voll bis zum Rande war, hob ihn hoch empor und rief: „Auf das Wohl unseres Herzogs Albrecht V. und auf das Verderben und den Tod aller Jener, deren Wunsch der ist, Unheil und Verwirrung in unserem Lande und in unserer Stadt zu verbreiten!" Rief's, trank dann von dem blutgemischten Weine und gab dann den Becher dem Rampersdorfer, der eben so, und so gings fort, bis endlich der Dreizehnte den Becher leerte, bis zur Neige.

Sodann nahmen die Männer wieder ihre Sitze ein. Der Rath hatte schon früher beschlossen, Abgeordnete zu den Verhandlungen, die in St. Pölten vor sich gehen sollten, zu schikken, und diese Gesandten wurden jetzt gewählt. Es wurde beschlossen, daß den Bürgermeister Vorlauf sieben Rathsherren begleiten sollten, unter diesen der Flußhard und der Rok. Der Rampersdorfer sollte in Wien zurückbleiben, um daselbst zu sorgen, daß nichts gegen das Wohl der Stadt und der Bürgerschaft geschähe. Lange blieben noch die Männer beisammen und sprachen gar viel von der Härte Leopold's, von der Spitzfindigkeit Berthold's v. Wähing, und als der Wein die Köpfe allmählig erhitzte, da schwuren sie nochmals Blut und Leben aufzuopfern für ihren Herzog.

3.

Rembrecht von Waldsee.

Während die Männer bei Vorlauf also ihre geheime Zusammenkunft hatten, war der Abend hereingebrochen und die beiden Schwestern machten sich auf den Weg nach Hause. Blanka begleitete sie durch einige Straßen, dann aber nahm sie Abschied, indem sie nochmals ermahnte, ja den ersten Mai recht zeitlich sich in die Stadt zu begeben.

Bald schritten die Schwestern durch das finstere dunkle Thor zur Stadt hinaus, wandelten durch das ärmliche Fischerdörfchen dem Alserbache zu. Es war schon ziemlich dunkel geworden, der Himmel hatte sich mit schwarzen Wolken umhangen und ein fernes Donnern verkündete ein Ungewitter. Dicke Tropfen fielen und die Mädchen eilten so schnell, als sie nur konnten, das Vaterhaus zu erreichen.

Am Strande der Alser standen mehrere Fischerhütten; jenseits des Waldes, der sich an der Stelle der jetzigen Alservorstadt ausbreitete, jedoch nur eine einzige und diese war das Eigenthum des Wolfhart Pollinger, des Vaters der Mädchen. Diesen Wald durcheilten die Schwestern, als das Ungewitter losbrach. Blitz folgte auf Blitz, Schlag auf Schlag, der Regen fiel in furchtbaren Strömen zur Erde, und die Mädchen dankten Gott, als sie endlich die Hütte erreicht hatten. — Auch der Vater empfing sie mit einem tüchtigen Donnerwetter, schalt gar weidlich die Aeltere, daß sie so lange in der Stadt verweilen konnte, aber die Mädchen horchten gar wenig auf diese Reden, hatten sich schnell um-

gekleidet und ihre durchnäßten Kleider zum Trocknen an die Wand gehängt.

Wolfhart der Fischer, war ein Mann, der wohl noch nicht das Greisenalter erreicht hatte, dem aber Gram und Unglücksfälle das Haar schneeweiß gefärbt, ins Antlitz tiefe Furchen gegraben hatten; sein Auge war getrübt, und seine hohe edle Gestalt gebeugt und gekrümmt. Dessenungeachtet sah man an seinem ganzen Wesen und besonders an seinem Auge, das, wenn er besonders aufgeregt war, Funken zu sprühen schien, daß er nicht immer das Fischerhandwerk getrieben, sondern in früheren Zeiten auch das Schwert geschwungen habe.

Die Stube, welche die Fischerfamilie bewohnte, war geräumig und groß, aber ärmlich. In zwei Ecken der Stube waren die Lagerstätten der Bewohner, die in nichts bestanden, als aus Waldmoos, dürrem Laub und einigen zottigen Thierfellen. In der Mitte des Zimmers brannte ein Feuer, an dem Fische brieten, das ärmliche Nachtmahl der Familie; einige armselige Geräthschaften vollendeten die Einrichtung der Stube.

Nachdem die Mädchen sich umgekleidet hatten, setzten sie sich zum Vater an's Feuer, der jetzt begann, sie zu fragen, wie sich Georg, ihr Bruder und der geehrte Bürgermeister Vorlauf und alle die Seinigen befinden, und wie die Herzoge ihr Geschenk aufgenommen hatten. Die befriedigenden Antworten der Mädchen stimmten den Alten wieder zufrieden und traulich, und so plauderten sie gar manches von Georg und Vorlauf, während sie gemüthlich ums lodernde Feuer herumsaßen.

Aber draußen im Freien war es nicht so freundlich, wie drinn in der Stube, denn man hörte den Regen noch immer niederrauschen und zuweilen erhellte ein blutroth zuckender Blitz das Halbdunkel der Stube, daß die Mädchen zitternd ein Kreuz schlugen. Immer heftiger wurde das Gewitter, und je mehr und mehr es draußen stürmte und tobte, desto stiller wurde es in der Stube, und endlich saßen Alle schweigend und stumm am Feuer und horchten bange auf den Wind der draußen gar fürchterlich tobte und heulte, auf das Knarren der Bäume, die beim Andrang des Sturmes bebten und krachten, auf das Brausen, Stürmen und Toben des Alserbaches, der von den Strömen des fallenden Regens angeschwollen, gar mächtig und lärmend daherstürmte und jeden Augenblick die Fluren zu überschwemmen drohte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Glücksgöttin Laune.

Mancher sendet die heißesten Gebete zu den Sternen, oben Hilfe suchend für sein kummerbelastetes Dasein und müht sich ab in lastenden Geschäften, um die engen Schranken seiner Lage nur in etwas zu erweitern. Ein Anderer dagegen greift keck und verwegen in das Leben hinein oder überläßt sich auch mit unbegränzter Sorglosigkeit der freigebigen Hand des Zufalls. Der denkende Beobachter solchen irdischen Treibens wird leider oft die Ueberzeugung gewinnen, wie nicht selten Flehen, Mühe, Geschäftseifer unerfüllt und unbelohnt bleiben, wie dagegen oft der tollkühne Geist und die indolente Sorglosigkei mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt werden.

Ein Beispiel des Letzteren lieferte der junge Graf P . ., der Bewohner einer der größten Residenzen Deutschlands. Als einziger Sohn sehr reicher Eltern, ward er in glänzender Umgebung erzogen und erhielt nur Unterricht in solchen Künsten, die als seinem Stande vorzüglich angehörig betrachtet werden. Einen höheren Zweck des Lebens nicht erkennend, nicht ahnend, daß er einst ein ernsteres Wissen bedürfen könne, fand er nur sein Vergnügen und seinen Stolz darin, ein tüchtiger Fechter, gewandter Tänzer, wilder, kühner Reiter und ein angenehmer Gesellschafter zu sein. Mit diesen in's Auge fallenden Eigenschaften, zu denen sich noch ein höchst gewinnendes Aeußeres gesellte, verband er einen heiteren leichten Sinn, der ihn nicht einmal an die nächste Zukunft denken ließ. Dieser Sinn erhielt durch seines Vaters Güte ihn stets mit allem Nöthigen, ohne daß er darum anhielt, reichlich zu versehen, immer mehr Nahrung.

Als der junge Graf so mehrere Jahre im wahren Freudenrausche verlebt hatte, schied sein Vater aus dem Kreise der Lebendigen, und was sich niemand träumen lassen konnte, es fand sich, daß nur als Nachlaß die Trümmer eines großen Vermögens, also dem Erben ein sehr spärliches Einkommen geblieben. Der Sohn des Verstorbenen, des Selbsterwerbens unfähig, an ein süßes Nichtsthun gewöhnt, überließ sich nach wie vor nur seinen Vergnügungen, um seine Zukunft durchaus unbekümmert, gab aus wenn er etwas hatte, und entbehrte wenn er mußte. Er machte seine gesellschaftlichen Talente nun mehr als je geltend, und zu stolz um etwas zu erbitten oder anzunehmen, blieb er bei seinen Freunden und Bekannten beliebt und angesehen. In allen fröhlichen Cirkeln gern gesehen, tanzte er mit den Damen, übte oft ein Klingenmessen mit den Männern, zuweilen mit ritterlicher Großmuth für seine Freunde, und bestieg täglich die Pferde seiner Bekannten, die man ihm gern überließ, weil er ein so trefflicher Reiter war.

So ritt er eines Tages durch eine der Hauptstraßen der Stadt, das edle Roß zu einigen kunstgerechten Sprüngen anspornend, als plötzlich ein Klopfen an hohe glänzende Fensterscheiben seine Aufmerksamkeit rege machte. Sein Auge folgte dem Schalle und er gewahrte in der ersten Etage eines eleganten Hauses einen alten Herrn, der ihn freundlich grüßte und ein bittendes Z ichen ihm mit der Hand gab, er möge doch näher kommen. Der junge Mann schickte sich mit Zuvorkommenheit an, seinem Wunsche zu genügen, er stieg vom Pferde, ein Bedienter trat aus dem Hause, erklärte sich bereit sein Roß zu halten, und der Graf schritt hinein und stand bald dem Unbekannten gegenüber, der ihn außerordentlich höflich empfing.

„Mein Herr, entschuldigen sie meine Freiheit," begann er, „daß ich als Ihnen ganz fremd, Sie hier auf so ungezwungene Weise zu mir einlud, aber wenn auch Sie mich zum erstenmale sehen — ich habe Sie schon länger beobachtet, Sie schauen stets so frei und offen in die Welt hinein — ich kenne Sie und ihre Verhältnisse, nun mit einem Wort, Sie gefallen mir."

„Das ist mir sehr schmeichelhaft. Mit wem habe ich denn das Vergnügen —"

„Ich bin Engländer — Lord Willmoden ist mein Name — ich habe so meine eigne Art und Weise, die müssen Sie mir zu Gute halten. Darum frage ich Sie zuerst, haben Sie schon gerast oder wollen sie noch rasen?"

Ungemein überrascht, aber herzlich lachend, entgegnete der junge Mann. „Eben so offen sage ich Ihnen, ich möchte wohl noch rasen, aber dazu braucht man Geld und das ist es grade was mir fehlt."

„Nun sehen Sie, Herr Graf, ich will Sie zum Rasen verhelfen. Wie schon bemerkt, Sie gefallen mir, und wenn Sie mir die kleine Gefälligkeit erweisen und meinen Namen dem Ihrigen zufügen und ihn fortan führen wollen — will ich Sie zu meinem Erben einsetzen."

Der Graf hielt sich fast überzeugt, daß ein halb Wahnsinniger zu ihm rede: „Glauben Sie mir, Mylord," erwiderte er ernster, „ich nehme Ihre Rede für das was sie ist, für einen unzeitigen Scherz und muß Sie bitten —"

„Und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich im vollen Ernste sprach," unterbrach ihn der Engländer. „Ich bin reich, hatte stets Abneigung gegen den Ehestand, habe keine Verwandte, stehe also allein. Mein halbes Leben brachte ich in einem anderen Welttheile zu, kehrte dann nach Europa zurück, bringe aber den alten Ueberdruß wieder mit. Schon auf dem Punkt, ein mir verhaßtes langweiliges Leben zu enden, kam mir noch der Gedanke, mein großes Besitzthum nicht in fremde Hände gelangen, meinen Namen fortleben zu lassen. Ich wählte Sie zu meinem Erben. — Ich würde diesen meinen Willen gerichtlich niederlegen."

Freudenthränen entstürzten den Augen des tiefbewegten jungen Mannes, er sprach mit bebender Stimme: „So gewähren Sie mir das Glück wieder einen geliebten Vater zu besitzen! der liebevollste Sohn soll Ihnen zur Seite bleiben, soll sich bemühen die Wohlthat zu vergelten, die Sie ihm erwiesen." Eine herzliche Umarmung folgte — die Sache war abgemacht.

Das redliche Herz des Grafen hat seine Zusage erfüllt. Er trennte sich fortan nur selten von seinem zweiten Vater, der durch ihn sich wieder an die Welt geknüpft sah. Nach einigen Jahren verheirathete er sich mit einem liebenswürdigen Mädchen und in dem glücklichen Familienkreis schloß Lord Willmoden im hohen Alter seine Augen auf immer, wahrhaft betrauert von denen, deren Glück er gegründet hatte.

Blicke in Welt und Zeit.

Ein berühmter Komiker in Paris, der im Hotel-Dieu wohnte, wollte sterben. Einer seiner Freunde trat in seiner letzten Stunde zu ihm, ermahnte ihn zur Reue über seine begangenen Sünden, und fragte ihn: „Bist Du mit Deinem Gott einig?" — „Wahrscheinlich," erwiderte der Schauspieler, „er hat mir ja ein Zimmer in seinem Hotel eingeräumt."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 15. März: d. Handl.-Buchhlt. Fiedler T. — Den 17.: d. Wundarzt Schmidt T. — Den 18.: d. Klempnermstr. Adler T. — d. Schneidermstr. Prietzsch T. — d. Brauergeh. Gorka S. — d. Kaufm. Kraniger S. — d. Schneidermstr. Pusch S. — d. Schuhmachergef. David T. — d. Broncearb. Liedecke S. — Den 19.: d. Bäckergef. Förster T. —

St. Maria-Magd. Den 14. März: d. Schneidermstr. Pätzold T. — Den 16.: d. Schneidermstr. Bratke S. — Den 18.: d. Riemermstr. Wende T. — d. Haushlt. Majoike S. — d. Bäckermstr. Caspary T. — d. Kretschmer Wende T. — d. Justizaktuar Reichert S. — d. Schornsteinfegergef. Hornig S. — d. Schlossermstr. Kempe T. — d. Kaufm. Roth T. — Den 19.: d. Müller Herbig T. —

St. Bernhardin. Den 18. März: d. Schuhmachergef. Kluge T. — d. Maschinenbauer Jetzt S. — d. Schiffer Brinke S. — d. Tagearb. Schulz T. — Den 19.: d. Droschkenbesitzer Nowack S. — d. Zimmergef. Schmidt S. —

Hofkirche. Den 18. März.: d. Reg.-Supernum. Hinelt T. — d. Zeugschmied Puppe S. — d. Justizrath von Uckermann S. — Den 20.: d. Partikul. Moroni S. —

11,000 Jungfrauen. Den 18. März: d. Holzwärter Nöldner T. — d. Buchhalt. Adam S. — d. Spediteurs Schmiegel T. — d. Tischlermstr. Satzky S. — d. Getreidemäkler Neumann S. — d. Maurergesellen Hanke T. d. Zimmergef. Schwenke in Rosenthal S. — d. Tagearb. Becker in Rosenthal S. — Den 20.: d. Maurers Neumann S. —

St. Salvator. Den 18. März: d. Erbsaß Meißner T. — d. Zimmergef. Wende S. — d. Haushlt. Seifert T. — Den 20.: d. Pachtkretschmer Kille S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 19. März: Buchbindermstr. Hofmann mit Jgfr. K. Klimpel. —

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 28. März zum 7. Male: „**Das eherne Pferd.**" Zauber-Oper mit Tanz in drei Akten. Musik von Auber.

Vermischte Anzeigen.

Es bittet für eine arme, rechtliche brave und hülfsbedürftige Frau, welche auf dem Neumarkt im goldnen Stern, im Hofe grade aus, eine Stiege hoch, krank darnieder liegt, mitleidige Herzen, sich ihr mit einer kleinen Hülfe beizustehen.

Ein Freund und Wohlthäter.

Mädchen, welche Zuschneiden und Maaßnehmen, überhaupt das Anfertigen aller weiblichen Kleidungsstücke gründlich erlernen wollen, werden sogleich angenommen Neueweltgasse Nr. 20, 4 Stiegen hoch.

Für einen eintretenden Bürgerschützen sind sämmtliche Armatur- und Montirungsstücke zu verkaufen. Stockgasse in den drei Engeln bei **Moßmann**, Mödelhändler.

Ein Keller am Ringe

vornheraus, ganz nahe der grünen Röhre, ist zu vermiethen und zum 2. Juli d. J. zu beziehen. Näheres Kohlenstraße Nr. 4 im 2. Stock hintenheraus links.

Beachtenswerth.

Mädchen, welche das Putzmachen gründlich erlernen wollen, können sich melden Hummerei Nr. 19 zwei Stiegen vornheraus bei

W. Scholtz.

Das Caffeehaus im Rothkretscham

habe ich mit höchster Erlaubniß wieder eröffnet, werde mit guten Speisen und Getränken alle geehrten Besucher prompt bedienen und empfehle daher dieses früher so beliebte Etablissement hiermit angelegentlich. **W. Wolff.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.